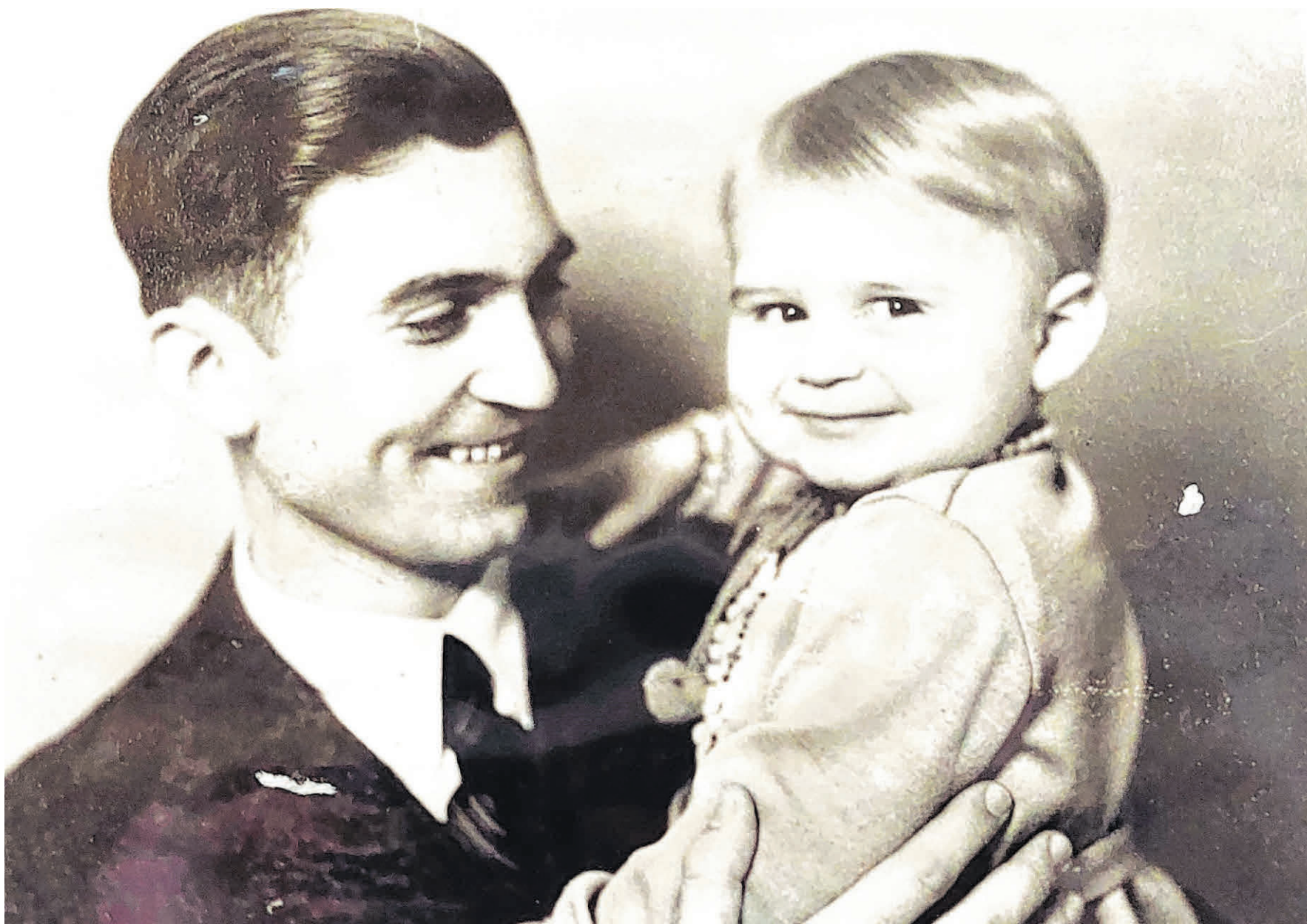


Rudolf Jacobs:

Ein Bremer stirbt als Partisan in Italien

Der Architektensohn bekämpfte das NS-Regime mit der Waffe in der Hand. Der Gedenktag des 20. Juli ist der richtige Augenblick, an ihn zu erinnern.



Ein Bild aus glücklichen Tagen: Rudolf Jacobs mit seinem gleichnamigen Sohn auf dem Arm.

FOTO: FAMILIE JACOBS

VON FRANK HETHEY

Gerade einmal 60 Tage währte das Partisanenleben des Rudolf Jacobs. Irgendwann im August 1944 desertierte der gebürtige Bremer – zusammen mit einem gleichgesinnten Begleiter verließ er in einem Wehrmachtsfahrzeug seine Einheit im italienischen Bergdorf Pugliola. Verbürgt ist seine Kontaktaufnahme mit den Partisanen am 3. September 1944. Genau zwei Monate später, am 3. November 1944, kam er bei einem Kommandounternehmen in Sarzana ums Leben. Wie am Tag seiner Desertion steckte er in einer deutschen Uniform, doch diesmal war es ein Täuschungsmanöver. Seine wahre Identität blieb damals unentdeckt. Es vergingen Jahre, bis seine Frau vom Schicksal ihres als vermisst geltenden Mannes erfuhr.



Der spätere Partisanenkämpfer in seinem vorherigen Leben: Rudolf Jacobs am heimischen Zeichentisch.

Der 20. Juli ist ein besonderes Datum in der deutschen Geschichte. Alljährlich wird an diesem Tag der Männer und Frauen gedacht, die am 20. Juli 1944 den damals noch immer populären „Führer“ mit einem Bombenattentat beseitigen wollten. Doch nicht nur ihnen gilt das allgemeine Gedenken. Der Kreis derer, die zum Widerstand gegen Hitler-Deutschland gezählt werden, hat sich mit den Jahren immer mehr erweitert. Heute geht der Blick weit über den Widerstand einzelner Topmilitärs oder Politiker hinaus. Längst würdigt man auch den Mut der sprichwörtlichen kleinen Leute, die hungernden Kriegsgefangenen zu essen gaben oder jüdische Mitmenschen bei sich versteckten.

Als einen Akt des Widerstands kann man auch das eigenmächtige Verlassen der Truppe betrachten. Erst recht, wenn damit mehr bezweckt war,

als den Dienst in einer Armee zu verweigern, die sich schwerer Kriegsverbrechen schuldig machte. Wenn mit der Desertion der Wille einherging, gegen das nationalsozialistische Deutschland zu kämpfen und damit die Waffe gegen die eigenen Kameraden von einst zu richten. So einer war Rudolf Jacobs, der älteste Sohn des bekannten Architekten gleichen Namens, der unter anderem das Postamt 5 am Bahnhofplatz und den Vorgängerbau des Parkhotels im Bürgerpark entworfen hat.

Das Auffallende an der Vita des späteren Partisanen: Sehr lange weist wenig auf Gegnerschaft zum Regime hin. Im Gegenteil, der am 26. Juli 1914 geborene Architektensohn lebt mehr oder weniger konform. So konform, dass er sich in seiner Zeit als Angehöriger der Kriegsmarine sogar zum Eintritt in die NSDAP entschließt – am 1. April 1935 wird er unter der Mitgliedsnummer 3.605.197 in die Partei aufgenommen. Seine Biografin Ulrike Petzold spürt seinen Beweggründen nach, ohne eine befriedigende Antwort zu finden. Sie erwägt die Faszination militärischer Disziplin und Kameradschaft, die Sogwirkung schon eingetretener Kameraden oder opportunistische Gründe, um in der Marine schneller voranzukommen.

Ein Leben mit vielen Fragezeichen

Man merkt: Vieles bleibt im Dunkeln. Selbst für eine so ausgewiesene Kennerin seines Lebens wie Ulrike Petzold, der keine Äußerung aus seiner Feder entgangen sein dürfte, die sogar noch mit seinem inzwischen verstorbenen Sohn sprechen konnte. Sie kann nur mutmaßen, dass sich in den Tagen des Novemberpogroms von 1938 „bei ihm erste Zweifel an dem NS-Regime gemeldet“ haben könnten. Ebenso spekulativ bleibt seine Reaktion auf die Deportation der Juden. Petzold: „Niemand aus der Familie hat dazu Briefe oder Tagebücher hinterlassen.“

Auch nach seiner Versetzung nach Italien im März 1944 gibt es zunächst keinerlei Indizien, die auf einen Gesinnungswechsel hindeuten. Jacobs, der wie sein Vater den Architektenberuf ergreifen will, gehört nun dem Ingenieurkorps „Kriegsmarine Festungsbau“ an. Nach dem Sturz des Duce Benito Mussolini im Sommer 1943 und dem Seitenwechsel des vormaligen Bündnispartners ist Italien zum Kriegsschauplatz geworden. Deutsche Truppen besetzen das Land und richten im Norden eine Marionettenrepublik unter Führung des aus seiner Inhaftierung befreiten Mussolini ein. Mit Befestigungen längs der ligurischen Küste soll eine Invasion abgewehrt werden.

Tausende Tote als „Sühne“

In diesen Monaten eskaliert die Situation im besetzten Italien. Der italienische Widerstand, die

Resistenza, macht den Deutschen wie auch Mussolinis Faschisten zunehmend zu schaffen. Als „Sühnemaßnahme“ für Anschläge und Sabotageakte werden zwischen Frühjahr und Herbst 1944 rund 10.000 Zivilisten massakriert. „Die Region des Bremer Soldaten ist besonders heftig umkämpft“, schreibt Petzold. „Rudolf Jacobs lebt und arbeitet buchstäblich inmitten des NS-Terrors.“

Das Wüten von Wehrmacht und Waffen-SS dürfte Jacobs tief erschüttert haben. Zum ersten Mal begehrt der damals 30-Jährige auf, als herauskommt, dass die Bautruppe Organisation Todt (OT) ihren italienischen Arbeitern den vollen Lohn vorenthält. Der Italien-Liebhaber deckt die Korruption auf; darüber gibt es sogar einen Eintrag im Kriegstagebuch der Wehrmacht. In diesen Tagen dürfte der gut Italienisch sprechende Jacobs mit Vertretern der Resistenza in Kontakt getreten sein. Darüber weiß man aus nachträglichen Berichten seiner Mitkämpfer. „Es dauert nicht lange“, schreibt Petzold, „bis Jacobs den Partisanen technische Zeichnungen und logistisches Material zuspielt.“

Für seine Biografin ist klar: Zu diesem Zeitpunkt muss sich Jacobs entschieden haben. Denn was er tat, sei Landesverrat gewesen. „Und darauf steht die Todesstrafe.“ Neben seinem Mitgefühl für die italienische Zivilbevölkerung und seinem Hass auf Hitler-Deutschland könnte auch noch ein sehr persönliches Motiv zum Seitenwechsel beigetragen haben. „Wahrscheinlich hat ihn die Vorstellung gequält, dass auch er gezwungen sein könnte, an Geiseler-schießungen und Todeskommandos teilzunehmen.“ Mehr als einen Monat verstecken Sympathisanten der Resistenza den „Capitano di Breme“ in ihrem Haus, ehe die Partisanen ihn am 3. September 1944 in ihre Reihen aufnehmen.

Wie seine Mitkämpfer bezeugen, brennt Jacobs geradezu auf seine Feuertaufe. Am 2. Oktober 1944 ist es so weit, als er in ein verlustreiches Feuergefecht mit italienischen „Schwarzhemden“ und SS-Männern verwickelt wird. Fast scheint es, als habe Jacobs eine Todessehnsucht entwickelt – als habe er durch seinen Opfertod deutsche Schuld tilgen wollen.

Gut geplante Aktion geht schief

Eine passende Gelegenheit ergibt sich, als der Vater Galantini als Geisel genommen wird. Gegen die Bedenken seiner Mitstreiter will Jacobs die Faschistenzentrale in Sarzana angreifen, dafür stellt er eine Einheit aus je fünf Italienern und Ausländern zusammen, allesamt in erbeuteten Wehrmachtsuniformen. An sich ist die Aktion gut geplant, doch anders als sonst sitzen die Faschisten um diese Zeit nicht beim Abendessen an ihren Tischen, der Überraschungscoup missglückt. Als sich Jacobs ihnen gegenüber sieht, schießt er laut

Petzold sofort, beim zweiten Schuss versagt seine Maschinenpistole. „Ich habe gesehen“, berichtet Galantini, „wie Rodolfo nach vorn gegangen ist, wie er geklopft hat, wie er sofort geschossen hat und wie ihn dann die Faschisten erschossen haben.“

Im Bericht der Schwarzhemden ist von einem erschossenen Partisanen und zwei toten Faschisten die Rede. Die Wehrmacht vermeldet einen Angriff von zwölf „Banditen“ in deutschen Uniformen, nicht zehn. Auch die Zahl der Toten stimmt nicht mit dem Bericht der Schwarzhemden überein. „Ein Mann der Brigata tot, zwei schwer verwundet, ein Bandit tot.“ Eine seltsame Ironie der Geschichte, dass dieser tote „Bandit“ der Marinesoldat Rudolf Jacobs ist und er auch noch in einer deutschen Uniform stirbt – der Uniform, derer er sich mit seiner Desertion doch eigentlich entledigt hatte.

Erst Weihnachten 1944 erreicht seine Frau Herta Jacobs ein Brief aus der Feder seines Vorgesetzten, wonach ihr Mann vermisst werde. Man wähnt ihn in der Hand der „Banditen“, es gebe keine Anhaltspunkte für seinen Tod. Die Wahrheit erfährt sie offenbar im Sommer 1947, als ein Brief aus Pugliola sie davon in Kenntnis setzt, dass er als einer der „Befreier Italiens“ den Tod gefunden habe. Jacobs' Vater hört davon nichts mehr, er war bereits im Februar 1946 gestorben. Endgültige Gewissheit über nähere Einzelheiten erhält seine Witwe im Februar 1957 durch einen weiteren Brief eines früheren Mitstreiters, des damaligen Bürgermeisters von Sarzana. Im August 1959 reist sie mit ihrem Sohn an den Ort des Geschehens und verzichtet entgegen ihrer ursprünglichen Absicht auf eine Überführung der sterblichen Überreste ihres Mannes.

Zwar beteuert ihr Sohn, seine Mutter habe gutgeheißen, dass ihr Mann zu den Partisanen gegangen sei. Dazu bekennen will sie sich aber nicht: Die Gedenkplatte am Familiengrab in Hamburg zielt das Eisener Kreuz. Vielleicht verständlich, wenn man sich vor Augen hält, wie lange es brauchte, bis Deserteure in Deutschland rehabilitiert wurden. Ganz anders die Lage in Italien: In Parma trägt eine Straße seinen Namen, in Sarzana hält seit 1953 ein Wandrelief die Erinnerung an ihn wach. In seiner Geburtsstadt Bremen gibt es zu Ehren des deutschen Partisanen seit 2014 eine Gedenktafel im Gustav-Heinemann-Bürgerhaus in Vegesack – aber noch keine Rudolf-Jacobs-Straße, wie Ulrike Petzold bedauert.

Ulrike Petzold: Rudolf Jacobs. Ein Bremer Partisan in Norditalien 1944, Edition Temmen, Preis: 14,90 Euro.



Mehr Geschichten und Fotos aus der Bremer Historie finden Sie auf www.wk24.de/bremergeschichte